



Bildreihe

Walgau (3500073)

Bildbeschreibung

31 Bilder

Hinweis:

Texte und Bilder dürfen nur im Rahmen des Schulunterrichts in Vorarlberg verwendet werden!

© Schulmediencenter des Landes Vorarlberg

Kurzbeschreibung

Unter "Walgau" versteht man, grob gesprochen, die Landschaft zwischen Bludenz und Feldkirch.

Geografisch genauer abgrenzend wird als Walgau die Landschaft am Unterlauf der Ill mit den anliegenden Terrassenlandschaften vom Talausgang des Montafons bei Lorüns bis zur oberen Illschlucht bei Feldkirch bezeichnet.

Die Talebene ist in den genannten Grenzen etwa 20 km lang und erreicht eine größte Breite von etwa 4 km.

Der ebene Talgrund ist Aufschüttungsgebiet der Ill, wegen der weithin geringen Humusdecke nur erschwert kultivierbar und von mageren Aulandschaften und Föhrenwäldern durchsetzt. Die Ill ist heute über weite Strecken durch Dämme und andere Verbauungsmaßnahmen gebändigt.

Der Walgau wird im Südwesten vom Rätikon begrenzt. Dieser erreicht in der Schesaplana eine Höhe von 2.964 m. Alvier, Meng, Galina und Samina fließen aus diesem Gebirgsstock nordwärts zur Ill. Im Nordosten begrenzen Walserkamm (Hochgerach 1.985 m, Tälispitz 2.001 m, Löffelspitz 1.962 m) und Lechquellengebirge (Hoher Fraßen 1.979 m) den Walgau. Zwischen ihnen strebt die Lutz aus dem Großen Walsertal der Ill zu. Knapp hinter Bludenz erreicht die Alfenz aus dem Klostertal den Walgau.

Der Walgau ist uralter Kulturboden und war als solcher zunächst rätisch, später romanisch besiedelt und wurde so zusammen mit dem Montafon die Heimat der Rätoromanen in Vorarlberg. Der Name Walgau (Gau der Wälschen) - früher Val Druschauna - deutet darauf hin. Das Haufendorf, die Streifenflur, das gemauerte Mittelflurhaus und das bis in das 16. Jahrhundert hier gesprochene Rätoromanisch bezeugen seine romanische Vergangenheit ebenso wie die vielen rätoromanischen Flur-, Berg-, Fluss- und Familiennamen in dieser Landschaft.

Auf Grund der geschichtlichen Entwicklung gehört heute der westliche Teil des Walgaus zum Bezirk Feldkirch, der östliche zum Bezirk Bludenz:

Bezirk Feldkirch

Gemeinde	Fläche in km²	Einwohnerzahl (Volkszählung 1981)	Einwohnerzahl (Volkszählung 2001)
Göfis	9,05	2.433	2.862
Satteins	12,71	2.155	2.435
Röns	1,44	326	289
Schnifis	4,87	567	706
Düns	3,47	295	385
Dünserberg	5,54	128	147
Schlins	6,05	1.723	2.043
Frastanz	32,29	5.413	6.214
Summe	<u>75,42</u>	<u>13.040</u>	<u>15.081</u>

Bezirk Feldkirch

Bludesch	7,57	1.236	2.158
Thüringen	5,76	1.691	2.157
Ludesch	11,25	2.146	2.805
Nüziders	22,08	3.644	4.478
Bludenz	29,96	12.891	13.701
Lorüns	8,45	200	265
Nenzing	110,32	4.797	5.652
Bürs	24,62	2.799	3.115
Bürserberg	13,74	479	544
Brand	40,19	644	709
Summe	<u>273,94</u>	<u>30.527</u>	<u>35.584</u>

Walgau gesamt

Summe	<u>349,36</u>	<u>43.567</u>	<u>50.665</u>
--------------	---------------	---------------	---------------

Bildbeschreibung

01. Panoramabild

02. Talenge bei Lorüns

Luftaufnahme, aufgenommen über dem westlichen Talausgang des Montafons mit Blick nach Westen längs der Talebene des Walgaus. Am unteren Bildrand liegt die Gemeinde Lorüns. An ihr vorbei fließt die Ill westwärts und erreicht die Ebene des Walgaus. In der Bildmitte durchfließt die Ill den dicht besiedelten Bludenzener Kessel. Am rechten Ufer sind Bludenz und dahinter Nüziders zu sehen, am linken Ufer liegt Bürs.

Westlich dieses Ballungsraums durchfließt die Ill den Kessel des mittleren Walgaus zwischen Ludesch und Nenzing. Oberhalb der Bildmitte erkennt man die ausgedehnten Auwälder in der Talebene. Hinter ihnen ist die Hügelkette zwischen Göfis (rechts) und Fellengatter (links) erkennbar, die den Walgau gegen Westen abschließt. Den linken Bildrand nehmen die Ausläufer des Rätikons ein. Die Bildecke rechts unten zeigt den Ausläufer des Davennastocks. Am rechten Bildrand sind die Ausläufer des Lechquellengebirges zu sehen. Während die Bildecke rechts oben den Walserkamm zeigt.

Im mittleren Hintergrund des Bildes sieht man die Schweizer Berge jenseits des Rheins.

In weitem Bogen zieht sich durch die Bildmitte die Schnellstraße S 16 als Fortsetzung der Rheintalautobahn A 14 und weist so den Walgau als wichtigen Verkehrsweg aus.

03. Talenge der Felsenau

Luftaufnahme mit Blickrichtung gegen Südosten. In der Bildmitte liegt die Gemeinde Frastanz. Den unteren Bildrand bildet die Illschlucht bei der Felsenau.

Die Ill bricht, von Südosten aus dem Walgau kommend, zwischen dem Känzele (links) und dem Stadtschrofen (rechts) hindurch und fließt anschließend durch das Stadtgebiet von Feldkirch.

In der rechten Bildhälfte sind die Abhänge des Rätikons zu sehen.

04. Talebene

Luftaufnahme mit Blick gegen Osten. Im Bildvordergrund sind östliche Ortsteile von Frastanz zu erkennen.

In der Bildmitte liegt die Gemeinde Schlins. Im Hintergrund ist das Lechquellengebirge mit Hohem Fraßen und Roter Wand zu sehen.

05. Nördliche Begrenzung - Walserkamm

Luftaufnahme mit Blick gegen Nordwesten. Der Walserkamm (Hintergrund) bildet die nördliche Begrenzung des mittleren und unteren Walgauer und erreicht im Hochgerach (Hintergrund, Mitte) eine Höhe von 1.985 m. Der Walserkamm gehört größtenteils der Flyschzone an. Bergformen und Vegetation machen dies auf dem Bild deutlich.

Vom rechten Bildrand stößt der Rücken des Ludescherberges weit gegen die Talebene und endet im "Hängenden Stein" als westlichster Ausläufer des Lechquellengebirges. Hinter dem Ludescherberg sieht man die Einkerbung des Großen Walsertales. Vor dem "Hängenden Stein" breitet sich Nüziders aus. Hinter ihm liegt Ludesch. Am Fuß des Walserkamms kann man Thüringen und Bludesch erkennen.

Die linke untere Bildhälfte nimmt der Abhang des Rätikons mit dem Dorf Bürserberg ein. In der Bildecke unten rechts liegt Bürs. Die Abbrüche im Vordergrund zeigen den Verlauf der Bürser Schlucht, durch die der Alvierbach die Walgäuebene erreicht.

06. Südliche Begrenzung - Rätikon

Blick gegen die südliche Begrenzung des Walgaus, den Rätikon, von der Zimba (links) bis zu den Drei Schwestern (rechts). Hinter Nenzing erkennt man die Einkerbung des Gamperdonatales.

Das Panoramabild zeigt in der unteren Hälfte, wie der Abhang des Walserkamms in mehreren Terrassen die Talebene erreicht. Die Bildecke unten rechts zeigt Düns, links Schnifis, wiederum eine Stufe tiefer Schlins. Am Eingang zum Gamperdonatal liegt Nenzing.

07. Brandnertal

Luftaufnahme mit Blickrichtung gegen Süden. Der Walgau hat mehrere südliche Seitentäler, ihr wichtigstes ist das Brandnertal. Über dem Ort erhebt sich ein gletschergekröntes Massiv. Man sieht links die Schesaplana (2.964 m), in der Mitte den Wildberg (2.788 m) und rechts den Panüeler Kopf (2.859 m). Hinter dem Wildberg breitet sich der Brandner Gletscher aus.

Das rechte untere Viertel des Bildes nimmt die Streusiedlung Bürserberg ein. Die rechte Bildhälfte beherrscht die Schesa, der größte Murbruch Europas. Seit dem ersten Abbruch im Jahre 1806 erfolgten immer wieder Rutschungen, sodass bis heute etwa 60 Hektar Grund bis zu 250 m tief abgerutscht sind.

In der linken Bildhälfte ist die Einkerbung zu erkennen, durch die der Alvierbach fließt, um durch die Bürser Schlucht den Walgau zu erreichen.

Die Straße von Bludenz nach Brand steigt in vielen Kehren (unterer Bildrand) vom Talboden herauf und führt in das Walserdorf Brand, das vor dem Talabschluss zu sehen ist.

08. Nenzinger Himmel

„Nenzinger Himmel“ im Gamperdonatal. Als Nenzinger Himmel wird der Talkessel am Ende des Gamperdonatales südlich von Nenzing wohl auf Grund seiner landschaftlichen Schönheit bezeichnet. Das Gamperdonatal ist das zweitlängste Tal im Rätikon und wird von der Meng durchflossen.

Die Meng legt von ihrem Quellgebiet am Bartümeljoch nahe der Schweizer Grenze bis zur Einmündung in die Ill fast 20 km zurück. Seit dem Ende der letzten Eiszeit hat die Meng den Höhenunterschied zum Walgau erheblich ausgeglichen und eine kilometerlange, romantische Schlucht geschaffen. Im Zuge der Errichtung des Walgaukraftwerks durch die Vorarlberger Illwerke im Jahre 1985 wurde auf etwa halber Strecke dieser Schlucht eine Wasserfassung gebaut, über die die Hauptwassermenge (im Regeljahr 107 Mio m³) dem 21 km langen Walgaustollen zugeleitet wird. Diese unwegsame Schlucht hatte auch bewirkt, dass der Weg ins Gamperdonatal bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts über die Walsersiedlung Nenzingerberg führte.

Dort wo dieser Weg die Meng überquert, liegt Kühbruck, noch heute ein vielbesuchtes Wallfahrtskirchlein.

Bei der Alpe Vals (auf etwa drei Vierteln der Wegstrecke taleinwärts) weitet sich das Tal zu einem schön eindrucksvollen Talkessel in rund 1.400 m Seehöhe. Auch der rätoromanische Name Gamperdon (von campus rotundus = Rundfeld) weist auf diese Kesselform hin. Den imposanten Talabschluss im Osten bildet der Panüeler Schrofen (2.859 m), eine Hauptdolomit-Felswand von rund 1.000 m Höhe (Bild). Das graue Gestein des Hauptdolomits zerfällt gerne kleinsplittrig, sodass sich am Fuß des Berges Schutthalden großen Ausmaßes erstrecken (Bild). Gegen Süden schließt das Hochtal von Güfel mit einer mächtigen Steilstufe an, über die die Meng im Stübewasserfall zu Tale stürzt (im Bild nicht zu sehen).

Die Talebene des Nenzinger Himmels und die sieben Hochalpen rundherum wurden seit alters her alpwirtschaftlich sehr intensiv genutzt. Heute werden alljährlich rund 1100 Stück Vieh gesömmert. In einem modern eingerichteten Stall können 120 Kühe gemolken werden. Mit der Alpnutzung hängt auch die Entstehung der Hütten-Siedlung im Nenzinger Himmel zusammen. Die Hütten waren früher langgestreckte, einstöckige Blockhäuser, die sowohl den Stall als auch die Wohnung beherbergten.

Dieses alte Alpdorf liegt auf der nördlichen Seite des Talkessels und heißt Fasel (links im Bild). Auf der "Wies" wurde im Jahre 1630 die Kapelle (rechte Bildhälfte) zu Ehren des Pest- und Bauernheiligen Rochus erbaut. Die stärkste Ausweitung vom Alpdorf zur Feriensiedlung erfolgte seit dem Jahr 1960 im neuen Ortsteil "Löchera" (auf dem Bild durch den Wald am unteren Rand verdeckt). Heute stehen im Nenzinger Himmel 183 Gebäude (2004); entsprechend kommt daher neben Alp-, Forstwirtschaft und Jagd auch dem Fremdenverkehr eine Bedeutung zu.

09. Saminatal

Blick Richtung Süden ins Saminatal. Im Vordergrund ist Frastanz zu sehen.

Links über Frastanz liegen Gurtis und der Bazorahang. Rechts oberhalb von Frastanz sehen wir den Ortsteil Amerlügen. Dahinter erheben sich die Drei Schwestern. Über den Sarojasattel zwischen den Drei Schwestern und dem Hinterälpele verläuft die geologische Grenze zwischen den Triaskalken und der Flyschzone.

10. Siedlung am Talrand

Flugaufnahme mit Blick gegen Süden über Nenzing und den Nenzingerberg in das Gamperdonatal.

Die Hauptsiedlungsträger im Walgau bilden seit jeher die großen Schwemmkegel am Ausgang der Seitentäler. Sie sind besonders schön am südlichen Talrand ausgebildet, wo Samina, Meng und Alvier die mitgeführten Schwemmstoffe seit dem Ende der letzten Eiszeit in mächtigen, leicht geneigten Fächern abgelagert haben. Mit ihren fruchtbaren, leicht zu bearbeitenden Böden, den fast ebenen Geländebeziehungen und der erhöhten, hochwassersicheren Lage weisen sie seit Alters her beste natürliche Voraussetzungen für die Anlage größerer zusammenhängender Siedlungen.

gen auf. Frastanz und Nenzing entwickelten sich deshalb schon sehr früh zu den größten Dörfern des Walgaus. Erst am Beginn des 20. Jahrhunderts gelang es, die Ill und ihre unberechenbaren Zuflüsse zwischen starke Dämme zu zwängen und deren Flussläufe zu begradigen. Dadurch konnten Gefälle und Transportfähigkeit erhöht und somit die Hochwassergefahr verringert werden. Seither haben sich in der Talebene neue Siedlungs- und Wirtschaftszonen gebildet.

Einen bedeutungsvollen Anstoß zur Siedlungserweiterung in Richtung Talmitte hin gaben die Industriebauten des 19. Jahrhunderts (obere und untere Spinnerei der Firma Getzner, Metallwarenfabrik Ammann, Stickerei Schallert). Zu einem gewissen Abschluss kam diese Entwicklung im 20. Jahrhundert mit der Errichtung der alten und neuen Siedlung, dem Bau des Walgaubades und des Aluminiumwerkes zwischen Eisenbahntrasse und Ill.

11. Siedlungen auf Höhenstufen

Blick von Beschling in Richtung Nordosten gegen den Walserkamm. Zur Bildmitte hin zieht sich die Walgauebene mit dem Jagdberg, um den sich die Häuser von Schlins gruppieren. Die sonnigen Terrassen oberhalb von Schlins sind klimabegünstigt und wurden daher früh besiedelt. Links sieht man das Dorf Röns, in der Mitte Düns und rechts Schnifis. Auf den stark gerodeten Hängen darüber finden wir die Walsersiedlung Dünserberg.

Auf der rechten nördlichen Talseite gibt es nur im Bereich der Lutz einen ausgedehnten Schwemmkegel (Ludesch und Thüringen). Die anderen Siedlungen wurden auf kleineren Schwemmkegeln und niedrig gelegenen Terrassen errichtet.

Fast auf der gesamten rechten Talseite ist der Flysch dominierend. Er baut die ganze Bergflanke auf und sorgt für eine sanfte, bis oben hin grüne Gratlinie, von der sich die einzelnen Berggipfel kaum abheben. Da das Flyschgestein zum Bodenfließen neigt und rasch zu tiefgründigen, fruchtbaren Böden verwittert, entstanden zahlreiche kleinere, aber fruchtbare Hangverflachungen, die besonders günstige Plätze für die Besiedlung darstellten.

12. Stadt Bludenz

Luftaufnahme der Stadt Bludenz gegen Norden. Der Talkessel von Bludenz ist dicht besiedelt. Im Bildvordergrund verlaufen fast parallel die Arlberg-Schnellstraße (S 16), die Ill und die Arlbergbahn. Das ausgedehnte Bahnhofsgelände in der Bildmitte unterstreicht die verkehrsgeographische Bedeutung von Bludenz am Beginn der Westrampe der Arlbergbahn. Über dem Galgentobel erhebt sich als Bludenzer Hausberg der Muttersberg, auf den eine Umlaufkabinenbahn führt. Dahinter ist der Hohe Fraßen (1.979 m) zu sehen.

Das dichte Siedlungsgebiet jenseits (nördlich) der Ill wird durch die dunkle Einkerbung des Galgentobels unterteilt. Rechts dieses Tobels breitet sich Bludenz aus, links davon liegt Nüziders, dessen Parzelle Laz oberhalb des Dorfes auf einer Lichtung liegt. Der bewaldete Rücken des Montikels in Bludenz reicht fast bis in die Mitte des heutigen Siedlungsgebietes hinein. Auf ihm lag eine der ältesten bekannten Siedlungen in diesem Raum.

13. Autobahn - Eisenbahn - Landesstraße 190

Luftaufnahme mit Blick gegen Westen. Im Vordergrund liegt Nenzing. Autobahn, Bahntrasse, Bundesstraße und die Ill sind deutlich erkennbar. Die Bahnlinie und die wichtigsten Straßenverbindungen von Vorarlberg nach Tirol führen durch den Walgau. Die Arlbergbahn zählt zu den international bedeutendsten Verkehrsstrecken Europas.

Der Lauf der Ill gibt die jeweils tiefste Stelle der Talebene an. Die Landesstraße folgt alten Verkehrswegen, die früher in der sumpfigen Talsohle nicht gebaut werden konnten. In der weiten Talebene finden wir ausgedehnte Auwälder und Weidegründe. Von links stößt ein Ausläufer des Rätikons gegen die Ill hin vor. Im Hintergrund des Bildes zeigen sich die Schweizer Berge.

14. Textilindustrie

Ein Arbeiter an einem Handwebstuhl bei der Fertigung eines handgewebten Teppichs, aufgenommen in der Firma TISCA in Thüringen.

Der Erzeugung von doppelseitig verwendbaren, handgewebten Teppichen aus Schafwolle in Breiten bis zu acht Meter und in beliebiger Länge hat sich die Firma TISCA in Thüringen verschrieben. Die Firma wurde 1962 gegründet, bot 1986 etwa 150 Arbeitsplätze, im Jahr 2004 werden nur noch die Garne und ganz spezielle Teppiche von ca. 30 Mitarbeitern in Thüringen erzeugt.

Die Schwesterunternehmen der Fa. TISCA in Tunesien und Rumänien mit 150 MitarbeiterInnen führen den Großteil der sehr aufwändigen Webarbeit aus. Von Thüringen aus wird der Kontakt mit den Kunden gehalten und von hier aus werden sämtliche Tisca-Teppiche ausgeliefert, wobei der Exportanteil in den vergangenen Jahren auf zwei Drittel ausgeweitet werden konnte.

Textilindustrie

Mit der Errichtung der ersten Textilfabriken im Walgau zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte hier die Industrialisierung ein. Fabriken wurden vor allem dort gebaut, wo Wasserkraft zur Verfügung stand, wo ein Nebenbach der Ill das Tal erreichte.

Die Wasserkraft wurde zunächst mechanisch mittels Riemen von Wasserrädern auf die Maschinen übertragen. Nach der Erfindung des Elektro-Generators wurde die Wasserkraft in elektrische Energie umgesetzt; so wurden die Textilfabriken vielfach auch die ersten Stromversorgungsunternehmen ihrer näheren Umgebung. Die Industrialisierung brachte große Veränderungen mit sich. Die Landwirtschaft ging stark zurück. Heute sind noch drei Prozent der Walgauer Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Die Industrie hingegen bot 1981 im Walgau bei einer Bevölkerungszahl von 43.000 Menschen rund 7.000 Arbeitsplätze an, davon etwa 2.700 in der Textilindustrie. Kaum eine Walgaugemeinde blieb ohne Textilbetrieb. Die Walgauer Textilbetriebe verarbeiteten vornehmlich Baumwolle, aber auch Schafwolle und Kunstfasern zu Stoffen verschiedenster Art. Manche veredelten Stoffe, andere erzeugten Unter- oder Oberbekleidung, Spitzen und Handwebeteppiche.

Doch in den vergangenen 20 Jahren sind viele dieser Textilbetriebe wieder verschwunden. Der Preiskampf und die übermächtige Konkurrenz aus Billiglohnländern führte zu einem Einbruch in der Textilindustrie in unserem Land. Die Zahl der Arbeitsplätze ist auf 1400 zurückgegangen. Als einziger großer Betrieb in unserer Region blieb die Fa. Getzner Textil AG in Bludenz mit 900 MitarbeiterInnen erhalten.

15. Metallindustrie

Die Firma Rohrbogenwerk Erne Fittings GmbH zählt heute zu den führenden Rohrbogenherstellern in Europa. Eine der wesentlichsten Arbeitsvorgänge bei der Produktion von Rohrbogen ist das Biegen eines Rohres nach dem Warmverformungsverfahren (auch "Hamburger Verfahren" genannt).

Die Firma Erne wurde im Jahre 1920 als Kupferschmiede gegründet, nahm 1949 die Erzeugung von Rohrbogen auf und beschäftigte im Jahr 2004 rund 230 Mitarbeiter.

Erne Fittings GmbH:

Aus Stählen und Edelstählen verschiedenster Qualitäten werden Rohrbogen bis zu einer Größe von 1.000 mm Durchmesser hergestellt. Als Ausgangsmaterial dienen geprüfte nahtlose oder langnahtgeschweißte Rohre. Mit vollautomatisch geregelten Anlagen wird der Materialfluss so gesteuert, dass eine gleichmäßige Wandstärkenverteilung erzielt wird.

Der jährliche Ausstoß an Rohrbogen beträgt rund 15.000 Tonnen. Die Rohrbogen finden in Kernkraftwerken, konventionellen Kraftwerken, chemischen Anlagen, Pipelines und Raffinerien Verwendung.

Metallindustrie:

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es im Walgau zu einer zweiten Industrialisierungswelle. Waren es im 19. Jahrhundert vor allem Textilfabriken, so wurden ab der Mitte des 20. Jahrhunderts eine Reihe von Betrieben der Metallindustrie errichtet:

Liebherr-Werk in Nenzing (Schiffskrane, 1976 gegründet, 1100 Beschäftigte im Jahr 2004), Hilti AG in Thüringen (Befestigungstechnik, 1970 gegründet, 420 Beschäftigte), Josef Bertsch in Bludenz (Kesselanlagen, 1924 gegründet, 250 Beschäftigte), Hydro-Aluminiumwerk in Nenzing (Profile aus Aluminium, 1972 gegründet, 250 Beschäftigte), Verzinkerei Zimmermann in Bludesch (ca. 100 Beschäftigte).

16. Zementerzeugung in Ludesch

Der frühere Betrieb Ludesch der Vorarlberger Zementwerke AG beim Bahnhof Ludesch mit Blick gegen Nordosten. Im Werk Ludesch wurde hauptsächlich Baukalk erzeugt. Vor der Fabrik der Gleiskörper der ÖBB mit einem Gleisanschluss für das Werk. Am Bildrand rechts der Dolomit-Steinbruch am "Hängenden Stein", die Rohstoffbasis des Werkes. Das Werk Ludesch wurde 1998 stillgelegt und abgerissen. Der Steinbruch Ludesch wird heute (2004) von der

Fa. Transbeton bewirtschaftet. Es kann hochwertiges Rohmaterial für die Betonherzeugung abgebaut werden.

17. Vorarlberger Zementwerke

Nach Übernahme der Vorarlberger Zementwerke AG im Jahr 1995 durch den Schweizer Konzern Holcim wurde in Lorüns die Klinkerproduktion eingestellt und das Werk zu einem Zementmahlwerk adaptiert. Ein Großteil des Rohmaterials kommt per Bahn aus der Schweiz (Untervaz – nahe Chur) und wird hier vermahlen. Im Steinbruch Lorüns-Lerchenbühel wird weiterhin Kalkstein abgebaut. Im Jahr 2004 sind im Werk Lorüns 22 Beschäftigte aus der Region tätig, die jährlich rund 200.000 t Zemente produzieren.

Die 1907 gegründeten Zementwerke beschäftigten 1984 etwa 170 Personen und hatten einen Jahresumsatz von annähernd 15 Mio. Euro. Die Firma erzeugte jährlich etwa 170.000 t Zement, 10.000 t Baukalk, 10.000 t Fertigputze, 2.000 t Dolomitsplitt und geringe Mengen Kalkdünger. Sie betrieb außerdem zwei kleine Wasserkraftwerke.

Zur Erzeugung von Zement und Baukalk verwendete die Vorarlberger Zementwerke AG in Bludenz das Vorkommen von Kalkstein und Mergel bei Lorüns und jenes von Dolomitgestein am "Hängenden Stein" bei Ludesch.

Zementerzeugung: Kalkstein und Mergel werden gebrochen, in einem bestimmten Verhältnis gemischt, gemahlen und im Drehrohr-Ofen bei 1.400°C zu Klinker gebrannt. Dieser Klinker wird unter Zugabe von Gips und anderen Zuschlagstoffen feinst zu Zement vermahlen.

Baukalkerzeugung: Dolomitstein wird gebrochen, im Drehrohr-Ofen bei 1.200°C gebrannt, mit Wasser gelöscht und dann fein gemahlen.

Beide Erzeugnisse werden in Säcken oder in Silofahrzeugen an die Baustellen geliefert.

Dolomitsplitt ist ein halb gebrannter Dolomitstein in Splittform mit entsäuertem Magnesiumanteil. Er wird in Gegenden mit kalkarmem Wasser zur Kalkanreicherung des Trinkwassers in den Wasserwerken verwendet.

Biodol ist die Handelsbezeichnung für den hier erzeugten Magnesium-Kalkdünger, der in der Rasen-, Gemüse- und Obstdüngung eingesetzt wird.

18. Papiererzeugung

Das Bild zeigt eine Anlage der Papier- und Wellpappefabrik Rondo Ganahl AG mit einer Gesamtlänge von 101 m. Ihre Arbeitsbreite beträgt 245 cm und ihre Produktionsgeschwindigkeit über 200 m pro Minute.

Die Papier- und Wellpappefabrik Rondo Ganahl AG in Frastanz wurde im Jahre 1911 von Philipp Ganahl gegründet. Sie ist die erste und einzige Papierfabrik

rik in Vorarlberg. Von rund 300 MitarbeiterInnen werden Papiere, Kartone, Wellpappe und Verpackungsmaterial erzeugt.

Tochterbetriebe befinden sich in St. Ruprecht (Steiermark), in Ungarn und in Rumänien. Insgesamt beschäftigte die Firma Rondo Ganahl AG im Jahr 2003 rund 870 Mitarbeiter, davon 300 in Frastanz. Der Gesamtumsatz 2003 belief sich auf 161 Mio. €.

Aus Altpapier (2003: 41.300 t) werden Papiere verschiedener Qualität, Kartone, Wellpappe und Verpackungsmaterial erzeugt. Im Jahr 2003 wurden in Frastanz insgesamt 65.000 t Wellpappe-Rohpapier und 62.000 t Wellpappe und Wellpappeverpackungen produziert.

Abgesetzt werden die Erzeugnisse im Inland, in Deutschland, in der Schweiz, aber auch in osteuropäischen Ländern. Der Exportanteil liegt bei 37 %.

19. Stromerzeugung

Das Bild zeigt das Walgaukraftwerk bei Nenzing-Beschling. Die Vorarlberger Illwerke-AG errichteten in den Jahren 1980 bis 1985 das Walgaukraftwerk.

Im Zusammenhang mit der Errichtung der großen Textilbetriebe im Walgau (siehe Bild 13) im 19. Jahrhundert kam der Wasserkraft wesentliche Bedeutung zu. So baute beispielsweise die Firma Getzner, Mutter & Cie bereits im Jahre 1896/97 das Mengbach-Elektrizitätswerk für ihre beiden Spinnereibetriebe in Nenzing. Das gemeindeeigene Elektrizitätswerk nahm seinen Betrieb im Jahr 1907 auf. Ähnlich wie in Nenzing entstanden auch an anderen Orten im Walgau Elektrizitätswerke, die in den 60er und 70er Jahren größtenteils von den Vorarlberger Kraftwerken (VKW) übernommen wurden. Die Vorarlberger Kraftwerke AG selbst baute die Lutz aus. Im Jahr 1959 ging die Unterstufe und 1967 die Oberstufe des Lutzkraftwerkes in Betrieb.

Entsprechend dem Ausbauprogramm der Vorarlberger Illwerke AG wurde in den Jahren 1980 bis 1985 das Walgaukraftwerk in Nenzing-Beschling mit dem Walgaustollen errichtet. Der 21 km lange Stollen verbindet die Becken in Rodund im Gemeindegebiet Vandans mit dem Walgaukraftwerk in Beschling. Der Druckstollen hat einen Innendurchmesser von 5,15 bis 6,25 m und weist ein Gefälle von 3 bis 10 ‰ auf. Im Gemeindegebiet Nenzing wird die Meng (107 Mio. m³ Wasserdarbie-tung im Regeljahr) eingeleitet und der Nutzung im Walgauwerk zugeführt.

Das Krafthaus wurde als Schachtkrafthaus (Schachttiefe 28 m) gebaut und ist mit zwei vertikalachsigen Maschinengruppen ausgestattet, bestehend aus je einer Francis-Spiralturbine (34 m³/s Schluckvermögen) und einem Generator. Das Wasserdar-bieten aus einem Einzugsgebiet von 743 km² beträgt im Regeljahr 1.005 Mio. m³, was einem Regelarbeitsvermögen von 356 Mio. kWh pro Jahr entspricht.

20. Allmein

Allmein in Nenzing (Nasoth-Au an der Ill). Das niederschlagsreiche Klima des Walgaus begünstigt das Vorherrschen der Grünlandwirtschaft. Die mittlere Jahrestemperatur schwankt im Walgau zwischen +6° und +8° C. Die Jahresniederschläge betragen 1.100 bis 1.300 mm.

Neben dem großen Anteil an Alpflächen werden die Talböden vorwiegend als Grünland oder zum Anbau von Futterpflanzen (Silomais) für das Rind genutzt. Die Ernährung des Viehs wäre sonst im Winter nicht gesichert. Dazu tritt im Walgau seit Alters her die gemeinsame Nutzung der mageren Ill-Auen als Weideland (Allmein).

Ein alter Nenzinger Spruch lautet: „Vom Maistag (1. Mai) an ist man dem Vieh nur noch eine Schelle schuldig.“ Demnach sollte das Vieh für sein Fortkommen selbst sorgen und den Heustock des Bauern nicht mehr belasten. Dies geschah dadurch, dass die „allgemeine Atzung“ (die Beweidung der Auen und die Alpsommerung) durchgeführt wurde. Bis Ende April waren die Felder zur allgemeinen Atzung freigegeben, danach die Wiesen und Bergmähder. Eine wichtige Zubeiße bildeten auch die Allmeingründe (die Auen entlang der Ill). Ab Mai war je nach Witterung der Austrieb in die verschiedenen Auen allgemein gestattet. Dort mussten die Bauern ihr Vieh selbst beaufsichtigen. Nach der Auffahrt auf die Alpen wurde das Vieh vom Alppersonal gehütet. Im Herbst war die Benützung der Auen gleich wie im Frühjahr geregelt.

21. Aussiedlerhof

Aussiedlerhof bei Nenzing.

Um der Beengtheit in den Haufendörfern zu entkommen, leichter angemessene Größen erreichen (Grundzusammenlegungen) und die technischen Möglichkeiten voll nutzen zu können, wurden auch im ganzen Walgau so genannte Aussiedlerhöfe gebaut.

Seit etwa hundert Jahren vollzieht sich auch im Walgau ein wirtschaftlicher Wandel, der den Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung stark reduzierte. Dieser Anteil betrug im Jahr 1880 landesweit noch 55 %, 26 % im Jahre 1934, 3 % im Jahre 1981 und noch 1,8 % im Jahr 2004.

Der technische Umbruch und die internationale Verkehrserschließung führten in der Landwirtschaft Vorarlbergs zu fortschreitender Spezialisierung. Bedingt durch Landschaft und Klima ist heute die Rinderhaltung dominierend. So wurden im Jahr 2004 im Walgau 7000 Rinder, davon 2.900 Kühe gehalten. Da die im Grünfutter vorhandenen Nährstoffe über die Milcherzeugung wirtschaftlicher veredelt werden können als über die Fleischproduktion, kommt auch im Walgau der Milchviehhaltung, verbunden mit der Jungviehaufzucht, das Hauptgewicht zu.

Die seit Alters her übliche Realteilung und das Überwiegen der Hang- und Berglagen hatten zur Folge, dass heute die Zahl existenzfähiger Betriebe verhältnismäßig gering ist. Nach Erhebungen des Amtes der Vorarlberger Landesregierung gab es im Jahr 2004 im Walgau 380 landwirtschaftliche Betriebe (ca. 60 % mit Nebenerwerb). Die Realteilung bewirkte überdies, dass sich heute sehr viel landwirtschaftlicher Grund in nichtbäuerlichem Besitz befindet. Daher müssen Landwirte, die eine angemessene Betriebsgröße anstreben, neben den eigenen Flächen durchwegs auch Pachtgründe bewirtschaften. Eine weitere Erschwernis bildet sicherlich auch die Streulage dieser Gründe.

22. Bergbauerngehöft

Bergbauerngehöft am Dünserberg

Blick in südwestlicher Richtung über den Walgau; ganz links Hohe Köpfe und Gurtisspitze mit Gurtis; gegen die Bildmitte zu die Drei Schwestern, Hinter- und Vorderälpele mit Amerlügen; im Hintergrund das Rheintal mit Schweizer Bergen.

Die Existenzgrundlage der Bergbauernhöfe ist wegen der Lage der Böden, der verkürzten Vegetationsdauer, des erschwerten Maschineneinsatzes und vielfach auch wegen der ungünstigen Verkehrslage nur in beschränktem Ausmaß gegeben. Insbesondere für diese Betriebe ist die Alpwirtschaft von entscheidender Bedeutung. Sie dient der Erweiterung der Futterbasis der "Heimgüter" und der Entlastung während der sommerlichen Arbeitsspitze am Hof. Überdies wird die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit der gealpten Tiere gestärkt.

Ein neuer Aspekt, der heute eine bedeutend stärkere Beachtung findet, ist die Erhaltung der Alpen als Lebens- und Erholungsraum.

In der Agrarstrukturerhebung 1984 wurde erstmals untersucht, inwieweit die einzelnen Betriebe auf die Alpwirtschaft angewiesen sind. Von den 465 landwirtschaftlichen Betrieben des Walgaus müssen 365 oder 78,5 % ihr Vieh zur Sömmerung auf die Alpen bringen, weil die Futterflächen der Heimgüter zu klein sind.

Eine Verbreiterung der Existenzgrundlagen für Bergbauern kann auch der Fremdenverkehr bieten, etwa durch "Urlaube auf dem Bauernhof" und Saisonbeschäftigungen.

Die weiten Alpagebiete des Walgaus liegen im Süden in Tälern und auf Bergrücken des Rätikons. Im Norden nehmen die Alpen die höheren Regionen der Berglehnen des Muttkopfes, des Dünser Hornes und des Hochgerachs ein.

23. Gemüseanbau in Ludesch

Bild aufgenommen 1985 im Ludescher Unterfeld mit Blickrichtung gegen Norden. Zu sehen sind der frisch ausgesetzte Salat (etwa 20.000 Pflanzen) und die Wassersprenganlage im linken Bildteil.

Im Jahr 2005 findet kein großflächiger Gemüse- und Salatanbau mehr statt, da die heimischen Bauern im europaweiten Preiskampf selbst bei heimischen Handelsketten chancenlos sind. Für eine rationelle Bewirtschaftung sind die Flächen in Ludesch viel zu klein und so musste in den letzten Jahren die Produktion eingestellt werden.

Die Talbucht am Unterlauf der Lutz beherbergt die Blumenegg-Dörfer Bludesch, Thüringen und Ludesch. Durch den Walserkamm gegen die rauen Nordwinde geschützt, nach Süden zur sonnigen Ebene hin weit offen, ist dieser Landstrich klimatisch sehr begünstigt. Hier gedieh durch Jahrhunderte der Wein, später überwog der Obstbau. Schließlich nützte man im Ludescher Unterfeld das günstige Klima zum Gemüseanbau (besonders grüner Blattsalat).

Im Jahr 1985 wurde eine Anbaufläche von etwa 14 Hektar von gut einem halben Dutzend Familienbetrieben betreut. Jährlich wurden hier ca. zwei Millionen Salatköpfe erzeugt, daneben wurden auch noch andere Gemüsesorten und manchmal auch Blumen angebaut. Die Gemüseerzeugung ist sehr arbeitsintensiv und mühsam. Die Arbeit beginnt im Gewächshaus mit dem Säen der Samen. Die feinen Pflänzlein werden "pikiert" (einzeln ausgelesen) und anschließend "getopft". Sind sie kräftig und widerstandsfähig genug, können sie als "Setzlinge" im vorbereiteten Freiland ausgesetzt werden. Dort werden die Pflanzen bis zur Marktreife bewässert, gedüngt und gepflegt. Diese "Freilandzucht" dauert vom Säen bis zum Schnitt etwa 14 Wochen. Bleiben die pikierten Salatpflanzen über den Winter im Gewächshaus, so dauert dort die Zeit des Heranreifens bis zur Ernte etwa 10 Wochen.

Damals reichte die Jahresproduktion aller Ludescher Gewächshäuser gerade aus, den Salatbedarf Vorarlbergs für eine Woche zu decken. Die Freilandprodukte wurden entweder selbst vermarktet oder über einheimische Großhändler verkauft. Um vom Wetter unabhängiger zu sein, wurde im Ludescher Salatanbaugebiet eine Wassersprenganlage für die Bewässerung der Salatfelder installiert.

24. Fremdenverkehr

Das Bild zeigt das Zalimtal im Gemeindegebiet von Brand mit der Unteren Zalimalpe im Vordergrund, dem Kämmerle Schrofen auf der rechten Bildseite und links im Hintergrund den Panüeler Kopf (2.859 m). Entscheidenden Auftrieb erhielt der Fremdenverkehr auch im Walgau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Inbetriebnahme der Vorarlbergbahn (Lindau-Bludenz) im Jahre 1872 und der Arlbergbahn 1884, durch den Ausbau von Straßen und das Aufkommen der Alpinistik. Im Jahr 2003 wurden in der Alpenregion Bludenz 903.000 Nächtigungen verzeichnet.

Anton Neyer aus Bludenz bestieg im Jahre 1848 erstmals die Zimba. 1869 wurde der Deutsche Alpenverein gegründet, dem sich noch im Gründungsjahr die Sektion Vorarlberg anschloss. Als erste vom Alpenverein allein erbaute Schutzhütte der Ostalpen wurde 1871 die Hütte am Lünensee (1.949 m) errichtet. Später wurde sie nach dem schottischen Industriellen John Sholto Douglass benannt (Douglass-Hütte), einem Mitbegründer der Alpenvereinssektion Vorarlberg.

Nach der Vereinigung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins im Jahre 1873 in Bludenz wurde auch der Walgau mit den Bergen des Rätikons ein vielbesuchtes Ziel der Vorarlberger und deutschen Bergsteiger.

In den folgenden Jahrzehnten wurden weitere Schutzhütten im Gebiet des Walgaus errichtet.

Mit der ersten Winterbesteigung der Schesaplana durch Victor Sohm und Gefährten am Neujahrstag des Jahres 1900 wurde im Walgau das Schizeitaler eingeleitet.

25. Mittelflurhaus

Mittelflurhaus in Bludesch (Gasthof "Krone"). Im Walgau haben rätoromanische Einflüsse auch die Hof- und Hausformen in Bezug auf die Baustoffe und Grundrissanlagen wesentlich mitbestimmt. Abgesehen von einzelnen Objekten im Montafon ist im Walgau das steingebaute Bauernhaus beheimatet. Über gewölbten Kellern aus starkem Mauerwerk sind Wohn- und Schlafstock in feuersicherer Steinbauweise aufgeführt. Etwa seit dem frühen 19. Jahrhundert werden die Bauernhäuser des Walgaus ähnlich wie die des Rheintals gebaut (Blockbauten in Schwalbenschwanzstrick, Schindeln). Der Mittelflur-Grundriss wurde durch den Eckflur-Grundriss abgelöst.

Vollständige Steinhäuser finden sich besonders in Bludesch, Ludesch und Nüziders. In Nenzing und Umgebung gibt es noch eine Reihe von Häusern mit gemauerten Unterstöcken und darauf aufbauenden einfachen Fachwerkkonstruktionen.

Die Giebelseiten der Häuser waren der Straße zugewandt, die Haustüre oftmals giebelseitig über eine zweiarmlige Freitreppe erreichbar (siehe Bild).

Dem Haus angeschlossen war der Wirtschaftsteil. Über einem gemauerten Stall war die Heulege (Pfnille) aus gehauenen Rundlingen aufgesetzt, die die nötige Belüftung des Futters vortrieb. Zwischen Stall und Wohnteil lag die breite Tenne. Von hier aus wurden über Futterlöcher die Futterkrippen der Ställe beschickt.

26. St. Martin, Ludesch (Innenaufnahme)

Die Kirche zum hl. Martin in Ludesch dürfte auf den Fundamenten einer Kirche aus der Karolingerzeit stehen und weist zumindest in der Art der Mauerung romanische Züge auf. Sie wurde um 1470 errichtet und besaß einen ausgedehnten Pfarrsprengel.

Das Bild zeigt das gotische Presbyterium und das gotische Gewölbe über dem Langhaus, dessen seitliches Mauerwerk noch der romanischen Periode entstammen dürfte.

Der Vorgänger des heutigen Hochaltars war ein Flügelaltar, der 1594 verbrannte. Für den unmittelbar darauf errichteten und hier gezeigten Altar wurden auch noch Teile und Figuren des alten Altars verwendet. Bilder auf der Rückseite der Altarflügel sind mit der Jahreszahl 1629 versehen.

Die im Walgau aufscheinenden Kirchenpatrone deuten darauf hin, dass die Christianisierung dieses Landstriches teilweise in der Spätantike, also noch unter der römischen Herrschaft (Bau der ersten Kirche in Nenzing um 530), und teilweise während der fränkischen Epoche erfolgte.

Das Reichsurbar von Churrätien zählt um das Jahr 842 eine ganze Reihe von Kirchen im Walgau auf. Von ihnen blieben St. Vinerios in Nüziders und St. Nikolaus in der Zitz zu Bludesch erhalten.

Gut erhaltene Kirchen im gotischen Stil sind: St. Sebastians-Kapelle in Satteins, St. Anna-Kapelle in Schlins-Frommengersch, St. Julius und St. Ottilia in Nenzing-Beschling und St. Martin in Ludesch.

Der Pfarrsprengel St. Martin umfasste das Ludescher Kirchdorf, den Ludescherberg, das ganze Walsertal links der Lutz und am rechten Lutzufer den oberen Gaßnerberg. Im Laufe der Zeit erhielten diese entlegenen Gebiete eigene Seelsorgestellen. Für Ludesch selbst stand die Kirche zu weit außerhalb des sich gegen die Talebene hin entwickelnden Dorfes. Daher erbauten die Ludescher mitten in ihrem Dorf 1637 bis 1639 eine neue Kirche. 1640 wurde die Pfarrseelsorge von der Martinskirche auf die neue Sebastianskirche übertragen.

Kurz vor 1600 dürften auch die Fresken in St. Martin an beiden Seiten des Langhauses entstanden sein. Sie zeigen in der Art der "biblia pauperum" an der linken Wand den Passions- und an der rechten Wand den Marienzyklus. Etwa 30 Jahre später zu datieren sind die Fresken in den Gewölbefeldern über dem Langhaus, die zumeist Heiligendarstellungen zeigen. Es lässt sich unschwer erkennen, dass die Fresken an den Wänden von anderer Hand stammen als jene an der Decke.

Die beiden Seitenaltäre sind mit den Jahreszahlen 1487 und 1488 versehen.

Besondere Beachtung verdienen die einfachen Blockbänke, die auf der Frauen- und Männerseite jeweils verschieden ausgebildet sind.

27. Pfarrkirche Bludesch

Ähnlich wie in ganz Vorarlberg übte der Barockstil auch im Walgau einen sehr starken Einfluss insbesondere auf die Sakralbauten aus. Ein schönes Beispiel stellt die Pfarrkirche in Bludesch dar. Auf einem niedrigen Hügel stehend, überragt sie das kleine Haufendorf am nördlichen Talrand. Im Churrätischen Reichsurbar um 842 ("in villa Pludassis ecclesia") zusammen mit einer Reihe von Kirchen im Walgau erstmals genannt, ist sie mit Ludesch und Thüringen eine Tochtergründung von Nüziders. Eine bereits bestehende Kirche wurde 1650 abgebrochen und durch die heutige Pfarrkirche ersetzt. Der Landvogt Johann Rudolf von der Halden ließ sie durch den berühmten Bregenzerwälder Baumeister Michael Beer (1605 bis 1666) aus Au errichten. Das Wappen über dem Portal erinnert an den Stifter.

Der Bau ist das erste bekannte Werk Michael Beers, des Gründers der Auer Zunft. Die Kirche ist nach außen recht einfach gehalten. Das barocke Langhaus und der eingezogene gerade abschließende Chor liegen unter einem gemeinsamen Satteldach. Der Nord-Turm trägt ein Pyramidendach mit Laterne.

Das Innere des Gotteshauses (siehe Bild) zeigt in Chor und Schiff Stichkappengewölbe auf kräftigen Wandpfeilern. Der Hochaltar aus Bingser Marmor mit dem Altarbild der Verklärung Christi stammt aus dem Jahre 1651. Die Seitenaltäre und die Kanzel sind Stuckarbeiten aus dem 18. Jahrhundert. Das Fresko am Chorbogen aus dem Jahre 1901 stellt Christus als Weltenrichter dar.

Erwähnenswert in der Bludescher Pfarrkirche ist überdies die im Jahre 1803 von Joseph Birgaentzle aus Ammerschwyr im Elsaß erbaute Orgel, die in Bauweise und Klang starken französischen Einfluss zeigt.

28. Laurentius von Schnifis

Doppelseite aus dem "Futer über die Mirantische Maul-Trummel".

Mitten im Dreißigjährigen Krieg wurde Johann Martin als Kind einfacher Bauersleute am 24. August 1633 in Schnifis geboren.

1665 trat er in den Kapuzinerorden ein und erhielt den Ordensnamen "Laurentius von Schnüffis". Als Mönch der Klöster Zug (Schweiz), Meßkirch und Konstanz (Deutschland) verfasste er den Roman "Waldschalmei" und fünf Lied- bzw. Gedichtbände ("Flötlein", "Marienpfeif", "Maultrommel", "Futer über die Maultrommel", "Lusus mirabilis").

In Anerkennung seiner dichterischen Leistungen wurde Laurentius von Schnifis durch Kaiser Leopold in den Rang eines "poeta laureata" (Dichturfürsten) erhoben.

Im Jahre 1702 starb er in Konstanz wohl als der bedeutendste Barockdichter Vorarlbergs.

Sehr wahrscheinlich besuchte Johann Martin die Palastschule in Hohenems, wo er besonders in Musik, Latein und in der Hl. Schrift unterrichtet wurde. In den Jahren 1649 bis 1651 war er Schüler im Gymnasium der Jesuiten in Feldkirch.

Ab 1654 zog Johann Martin als wandernder Schauspieler mit einer Komödiantentruppe durch die Lande. Er spielte die Laute und sang dazu; auch schrieb er eigene Theaterstücke. Nach Reisen im Raume Wien - Basel - Köln erhielt Johann Martins Wanderbühnentruppe ein festes Engagement am Innsbrucker Hof.

Intrigen und eine schwere Krankheit veranlassten den jungen Künstler, seine Schauspieler-Laufbahn zu beenden und theologische Studien zu betreiben. Als Hofkaplan des Grafen von Ems schrieb er "Philotheus", die Geschichte seiner Bekehrung. In Anspielung auf seinen Gesinnungswandel veränderte er darin seinen Namen Martin im Buchstabentausch zu Mirant.

29. Ruine Sonnenberg

Ruine Sonnenberg oberhalb von Nüziders, aufgenommen mit Blickrichtung gegen Südwesten.

Der Blick streift über die Ruine und das tiefer liegende Illtal nach Südwesten zu den Ausläufern des Rätikons. Die tiefe Einkerbung im linken Bildhintergrund markiert das Brandnertal, rechts daneben ist der Murbruch des Schesatobels zu sehen.

Die wichtigsten Burgen des Walgaus waren Jagdberg (ob Schlins), Ramschwag (ob Nenzing), Blumenegg (ob Thüringen) und Sonnenberg (ob Nüziders). Erwähnenswert erscheinen aber auch Sigberg (Göfis), Schwarzenhorn (Satteins), Frastafeders (Frastanz), Stellfeder (Nenzing), Holenegg und Rosenegg (Bürs). Die meisten dieser Burgen wurden (mit Ausnahme von Rosenegg) zur Zeit des Appenzellerkrieges 1405 gebrochen und sind heute nur noch als Ruinen vorhanden.

Kaum ein Landstrich im deutschen Sprachraum weist so zahlreiche Burgen auf wie Vorarlberg. Dies erklärt sich aus der verkehrspolitischen Lage Vorarlbergs als einem Zugang zu verschiedenen Alpenpässen. Vor den Toren der Alpenübergänge machten sich wehrhafte Geschlechter ansässig, die als Vasallen Königen und Fürsten sicheres Geleit gaben. Diese Vasallen erwarben sich als Ritter vielfach adeligen Rang und Herrenrecht im Umkreis der Burgen, die sie an sicheren Plätzen erbauten.

Der Beginn des Burgenbaues lässt sich in Vorarlberg zeitlich nicht genau festlegen. Früheste urkundliche Hinweise deuten auf den Beginn des 12. Jahrhunderts hin. Burgen entstanden in Vorarlberg nur in den Gebieten des Rheins und der Ill.

Im Fehdejahr 1404, im Streit zwischen Herzog Friedrich IV. von Österreich und Bischof Hartmann von Chur, legten die Leute des Herzogs die Burg Sonnenberg in Trümmer. Bischof Hartmann ließ sie wieder aufbauen und zu seiner Residenz ausstatten.

Das vorliegende Bild zeigt die Ruine der Burg Sonnenberg; sie war eine Dynastenburg, deren Herrschaftsgebiet von der Grenze gegen Liechtenstein bis gegen den Arlberg hin reichte. Heute lebt der Name nur noch in der Bezeichnung des Dekanats Bludenz-Sonnenberg. Im Verlauf eines Streites mit Herzog Sigismund dem Münzreichen von Österreich wurde die Burg von dessen Gefolgsleuten 1473 gebrochen und nicht wieder aufgebaut.

30. Herrschaften im Walgau

Das Bild ist eine Kopie der Blumenegger Landschaftstafel von 1685 im Heimatmuseum Bludenz. Es stellt einen Blick von der südlichen Talseite über die Burg Ramschwag bei Nenzing und die Ill auf die nördliche Talseite etwa in der Mitte der west-östlichen Ausdehnung des Walgaus dar.

Unterhalb der pulmologischen Abteilung Gaisbühel (des Landeskrankenhauses Feldkirch) stand ehemals ein Kreuz. An dieser Stelle stießen die Herrschaften Jagdberg, Blumenegg und Sonnenberg zusammen. Die Ill bildete die Grenze der Herrschaft Sonnenberg gegen die Herrschaften Jagdberg und Blumenegg. Die drei gezeichneten Wappen stellen die drei Herrschaften dar.

Das montfortische Wappen der Herrschaft Jagdberg lebt im Wappen der Gemeinde Schlins weiter, das blumeneggische in den Wappen der Gemeinden Thüringen, Bludesch und Ludesch und das Wappen der Ritter von Ramschwag im Gemeindewappen von Nenzing.

Im Hochmittelalter war der Walgau in drei Herrschaftsbereiche unterteilt:

Herrschaft Jagdberg mit den Orten Satteins, Schlins, Röns, Düns, Dünserberg und Schnifis mit insgesamt rund 1.250 Bewohnern.

Grafschaft Sonnenberg: Nach dem Ausscheiden des blumeneggischen Gebietes wurde der verbliebene größere Teil der Grafschaft im Walgau nach der Burg ob Nüziders Sonnenberg benannt (siehe Bild 27). Zur Grafschaft Sonnenberg zählten die Ortschaften Frastanz, Nenzing, Bürs, Bürserberg, Brand, Nüziders und das Klostertal mit einer Gesamtbewohnerzahl von rund 2.500.

Grafschaft Blumenegg: Sie bestand aus dem Gebiet von Bludesch, Thüringen, Thüringerberg, Ludesch und dem Großen Walsertal mit Ausnahme von St. Gerold und Fontanella und zählte rund 1.200 Bewohner.

In die Zeit des Hochmittelalters fällt auch die Errichtung der **Habsburger- Herrschaft** im Walgau:

Die erste Erwerbung der Habsburger in Vorarlberg war 1360 die Burg Ramschwag bei Nenzing. Gemeinsam mit der Burg waren auch eine Reihe von Eigenleuten an Österreich gekommen, die in einer eigenen Steuergenossenschaft zusammengefasst waren (Ramschwaggnöß). Als später auch die übrigen Walgauer habsburgische Untertanen wurden, nannte man diese die "Alten Österreicher".

1397 wurde die Herrschaft Jagdberg durch die Habsburger erworben. Die neuen Herren walteten jedoch nicht unmittelbar, sondern gaben die Herrschaft an adelige Familien zum Pfand. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Pfandschaft und die damit verbundene Gerichtsbarkeit nach Feldkirch verlegt und 1806 durch die Bayern gänzlich beseitigt. Seit damals gehört das jagdbergische Gebiet zum Landgericht Feldkirch bzw. Bezirk Feldkirch. 1474 kam die Grafschaft Sonnenberg an die Habsburger. Bereits 1420 war die Grafschaft Bludenz (800 Bewohner) und das Montafon von den Habsburgern übernommen worden. Die Grafschaft Sonnenberg wurde verwaltungsmäßig mit Bludenz vereinigt und einem habsburgischen Vogt unterstellt, der auf dem Schloss zu Bludenz residierte. Nach der Neuordnung der Vorarlberger Gerichtssprengel im Jahre 1806 wurde Bludenz samt der Herrschaft Sonnenberg dem neu gegründeten Landgericht Sonnenberg unterstellt, dessen Sitz dann von Nüziders nach Bludenz verlegt wurde. Heute gehören alle ehemaligen werdenbergischen Gebiete im Walgau zum Bezirk Bludenz. Eine Ausnahme bildet Frastanz, das 1903 abgetrennt und der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch unterstellt wurde.

31. Herrschaft Blumenegg

Das Bild zeigt das Wappen der Herrschaft Blumenegg am Volksschulgebäude in Thüringen. Die Abtmitra soll wohl auf die rund zweihundertjährige Zugehörigkeit zum Benediktinerstift Weingarten hinweisen. Dieses Wappen, das jetzt die Gemeinde Thüringen führt, kam unter Georg Wegelin, Abt des Reichsstiftes Weingarten (1613 bis 1627), auf. Es zeigt drei blaue, waagrecht liegende Balken auf Silbergrund (in dieser Version auf rotem Grund) mit je drei bis vier über den Balken lagernden Wolkenknäueln.

Die Herrschaft Blumenegg, die im Wesentlichen das Gebiet der Gemeinden Bludesch, Thüringen, Thüringerberg und Ludesch sowie das Große Walsertal (mit Ausnahme von St. Gerold und Fontanella) umfasste, erlebte nach dem Übergang an die Freiherrn von Brandis (1416) eine wechselvolle Geschichte.

Während der Regierungszeit des letzten Werdenbergers brach in unserem Lande der Appenzellerkrieg aus, in dessen Verlauf es im Jahre 1405 zu einem mächtigen Burgensturm im Walgau kam. Die Burgen Blumenegg, Bürs, Ramschwag, Jagdberg und Schwarzenhorn bei Satteins wurden gebrochen. Von den Brandisern ging die Herrschaft Blumenegg 1510 an die aus schwäbischem Adel stammenden Grafen

von Sulz über. Hundert Jahre später (1613) erwarb das Benediktinerstift Weingarten die Herrschaft Blumenegg und setzte die friedvolle Periode der Sulzer Grafen fort.

Eine Änderung führten die napoleonischen Wirren herbei. So wurde dem norddeutschen Fürsten Friedrich Wilhelm von Oranien-Nassau als Ersatz für verlorene Gebiete das Stift Weingarten samt der zugehörigen Herrschaft Blumenegg zugesprochen. Aber schon nach zwei Jahren kam Blumenegg als letzte Herrschaft im Walgau 1804 an das Haus Österreich.

Die Burg Blumenegg, um 1260 errichtet, wurde nach der Zerstörung im Appenzellerkrieg wieder aufgebaut und war unter der Herrschaft Weingartens während der Schwedenkriege ein bedeutender Zufluchtsort. 1650 brannte die Burg das erste Mal ab, 1774 ein zweites Mal und blieb seitdem Ruine.

Impressum:

Walgau

Heimatkundliche Unterrichtsbildreihe

Medien-Nr. 3500073

[31 Bilder](#)

Herausgeber: Amt der Vorarlberger Landesregierung
Schulmediencenter
6901 Bregenz

Text: BSI Josef Bertsch
OSR Karl Gerstgrasser

Aufnahmen: BSI Josef Bertsch
Herbert Dünser
Fotomeister Helmut Klapper, Landesbildstelle
Arno Rebenklauber, Landesbildstelle
Fa. Holcim (16)
Luftbilder freigegeben vom BMLV mit Zahl 13.083/133-1.6/85

Idee, Gestaltung, Bildauswahl: Landesarbeitskreis für Heimatkunde im Unterricht

Bernhard Berchtel, Peter Berchtel, Josef Bertsch, Anton Böhler,
Alfred Bösch, Herbert Dünser, Albert Eß, Jakob Feuerstein, Rainer
Frick, Reinhard Ganahl, Walter Gnaiger, Franz Hämmerle, Walter
Hopfner, Herbert Klas, Helmut Klapper, Gerhard Kolbe, Edgar Maier,
Angelika Meusbürger, Heinz Rainer, Arno Rebenklauber, Bertram
Scheiber, Siegfried Schmidinger, Heinz Schurig

Erscheinungsjahr: 1984

Aktualisierung: 2005/2009